

Schwestern und Brüder -

Schauen wir auf das Kind in der Krippe und darauf, und was Jesus Christus in seiner Liebe getan hat
Er, der reich war, wurde unseretwegen arm, um uns durch seine Armut reich zu machen (2 Kor 8,9)
Wer schon mal in Bethlehem war auf den Hirtenfeldern: Der Stall ist eine Felsenhöhle für die Tiere,
die Krippe eine Steinmulde in der Mitte für das Stroh. Größer könnte der Gegensatz nicht sein
zwischen unseren Vorstellungen von Gott und den Niederungen des Menschseins.

Ist der ewige Gott in unserer Vorstellung nicht gewaltig, voll Macht, Stärke und Herrlichkeit,
und vereint er in sich nicht alle Ideale der Welt? Und auf der anderen Seite unser Menschsein,
mit konkreter Einbettung in die Geschichte, zeitlicher und räumlicher Begrenztheit,
leiblicher Gestalt, Gefühlen, Sexualität, sozialen Bindungen, Leidensfähigkeit und Tod?

Wenn Jesus Christus wirklich Gottes Sohn ist,
wie kann man das denken ohne daran irre zu werden? Paulus schreibt:

Jesus Christus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest Gott gleich zu sein,
sondern entäußerte sich, wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich.
Sein Leben war das eines Menschen, er erniedrigte sich
und ward gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.

Als Gott und Mensch zugleich, Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott,
lässt er um unseretwillen alles, was wir mit Gott identifizieren, hinter sich zurück,
um der Liebe willen, der Liebe zu uns, stellt sich neben uns, taucht ein in unsere Geschichte.
in die Armut unseres Menschseins: Ganz Gott durch die Liebe, die er in aller Fülle in sich trägt,
und ganz Mensch durch alles, was unsere eigene Natur ausmacht, und das bis zum Tod am Kreuz.
göttliche und menschliche Natur sind in ihm vereinigt, ungetrennt und ungeteilt vereint.
Gott, die Liebe persönlich, ist aufgebrochen ins Menschliche.
Im Menschlichen ist er erfahrbar, mitten in der Welt, vor unseren Augen.
Was bedeutet das für uns? Ich will zwei Punkte herausgreifen;

(1) Uns unser Menschsein, die eigene Armut eingestehen vor Gott.

Nicht nach den Sternen greifen. Sondern das eigene Menschsein annehmen,
Druntenbleiben (*υπομονή*) - das ist das griechische Wort für Demut.

Unser Menschsein annehmen auch mit seinen Grenzen, dem Unvermögen, den Krisen.

Weil Jesus selber Mensch war.

Die Liebe Christi, die von der Krippe ausgeht, ergreifen und nachahmen.

Abschied nehmen von aller Selbstbehauptung, von Einbildung, Hochmut, Habsucht,
von Machtgelüsten und Größenwahn, das gilt auch für die Politiker.

Heruntersteigen vom Thron der Selbstherrlichkeit und des Egoismus.

Und in der Liebe, die seit 2000 Jahren von Jesus Christus ausgeht
und uns hinführt zu unserem wahren Menschsein, nachahmen.

Denn sie ist das einzige, was uns erfüllen kann.

Und manchmal sind wir vor Gott auch selber arm geworden durch Irrtümer im Leben, unglückliche Entscheidungen, durch Sünde und Schuld.

Da kommt man allein so leicht nicht raus, da braucht man Gespräche

Einsicht, Eingeständnis: Ja, so war es, und von Gott her Heilung und Versöhnung.

(2) Und dann die Solidarität mit den Armen.

Die Hirten sind die ersten an der Krippe. Niemand aus der Oberschicht oder bürgerlichem Milieu.

Sondern Unterschicht, Landarbeiter, wenig anerkannt.

Opfer der Ausbeutung der Reichen, wie heute in Lateinamerika.

Bei Lukas tauchen sie oft im Evangelium auf, er ist der Sozialkritiker unter den Evangelisten.

Jesus preist sie selig und stellt sich an ihre Seite, ruft uns auf zur Solidarität.

Manchmal haben wir erst einen Zugang zu ihnen, wenn wir unsere eigene Armut spüren.

Armut heute hat viele Gesichter und unterschiedliche Ursachen:

Es gibt Armut durch Ungerechtigkeit und Ausbeutung, auch bei uns -

Armut durch Verlust der Arbeit, Krankheit, Behinderung, Alter, Lebenskrise, durch Terror, Verbrechen, Unglück, durch Krieg, Flucht und Vertreibung.

Hier muss man sich die Gründe genau anschauen, um zu helfen um auch gegensteuern.

Sich zu einsetzen für Gerechtigkeit, Ausgleich, Versöhnung.

Gerade der Blick auf das Gemeinwohl gehört dazu, um Strukturen zu überwinden,

die durch lange Gewohnheit so eingefleischt sind,

dass man sie garnicht mehr als ungerecht wahrnimmt.

Jesus, er gilt als Freund der Armen, Arzt der Kranken, Heiland der Sünder.

Er, der reich war, wurde unseretwegen arm, um uns durch seine Armut zu beschenken

Lassen wir uns heute durch seine Liebe beschenken:

Nehmen wir ihn an als unseren Herrn und Erlöser, wo wir selber arm vor ihm stehen

Stehen wir einander bei, wo einer in Armut und Not geraten ist, auch wo es Überwindung kostet

Und machen wir uns auch die Option für die Armen zu eigen,

die zur Botschaft Jesu und Nachfolge Christi dazugehört.